

narrow focus on the sacrifice of Jesus' death to a more comprehensive commemoration of the totality of his saving work.

The memory of the death of Jesus enables every participant to involve in the cause of the kingdom of God for which Jesus gave up his life. It is this *central identity* of Jesus that every Christian partakes. The main focus of our discussion in Chapter Three is to establish that Christian identity consists in *aligning* oneself with the central identity of Jesus. It is made possible by re-reading the story of Jesus and responding to it in the present situation. Identifying oneself with the identity of Jesus demands a radical commitment to his cause. This commitment is discussed in the context of the Christian communities in India. The fourth and the final chapter then, enumerates the socio-economic condition of the Dalits in general and the discrimination of the Dalit Christians in particular. Within this perspective, we identify the challenges involved in the genuine Eucharistic celebration in the context of the Indian Christian communities. The central focus of our project highlights the fact that a genuine Eucharistic celebration entails a genuine commitment to human emancipation.

Die Bedeutungsbildung liturgischer Musik im Kontext der ereignishaften Gesamtfeier: Semiotische Untersuchung von liturgischen Gesängen*

Johann Hausreither

Zur Entstehungsgeschichte der Arbeit

Die vorliegende Arbeit wurde im Mai 2000 an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien als Doktorarbeit angenommen. Die Betreuung der Arbeit lag ursprünglich in den Händen von Prof. Dr. Hansjörg Auf der Maur, der aufgrund der speziellen Methode der Semiotik Prof. Dr. Gerard Lukken (Tilburg) und Dr. Willem M. Speelman ersuchte, die inhaltliche Begleitung mitzuübernehmen. Nach dem unerwarteten Tod von Prof. Auf der Maur im Juli 1999 wurde von der Wiener theologischen Fakultät Prof. Gerard Lukken (Tilburg) zum Erstgutachter bestellt und Prof. Josef Weismayer (Wien) als Zweitgutachter nominiert.

Zum wissenschaftlichen Rahmen der Arbeit

Die Veröffentlichungen der Untersuchungsgruppe SEMANET[†] waren für diese Arbeit konstitutiv. Das Untersuchungsprogramm dieser Gruppe ist darauf gerichtet, die Semiotik von Greimas und seiner Pariser Schule für die Analyse von christlichen Äußerungsformen zu operationalisieren. Mit dieser Metasprache der Semiotik sollte es nun möglich sein, ein Objekt, das nicht nur Text, sondern z.B. auch Musik umfasst, auf integrale Weise bezüglich seiner Bedeutungsformgebung zu untersuchen. Dazu war es nötig, die Metasprache von Greimas weiter zu entwickeln im Hinblick auf das musikalische Objekt 'liturgischer Gesang'. Willem Marie Speelman[‡] entwickelte nun in

* Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Theologie an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, Wien 2000.

† = Semiotische Analyse door Nederlandse Theologen.

‡ W.M. SPEELMAN: *The generation of meaning in liturgical songs* (= Liturgia condenda 4) (Kampen 1995).

seiner Dissertation dieses Instrumentarium weiter für die literarische Ausdrucksform, die musikalische Ausdrucksform, die musikalische Inhaltsform und deren Synkretisierungen. Durch diese Operationalisierung der Greimas'schen Metasprache zeigte sich die Möglichkeit, auf adäquate Weise Text und Musik und ihre gegenseitige Wechselbeziehung in liturgischen Gesängen zu analysieren. Die Untersuchung von Speelman stellte einen wichtigen Meilenstein dar, beschränkte sich aber auf Gesänge, wie sie in liturgischen Liederbüchern zu finden sind. Es handelte sich um die Analyse des Textes und der zu singenden Melodie, wie diese im gedruckten Szenario vorhanden sind.

Das Neue: Die Ausweitung des Objekts und des semiotischen Instrumentariums

Die vorliegende Dissertation baut auf der Dissertation von Speelman auf und stellt einen weiteren Schritt der Operationalisierung dar. Sie untersucht ebenfalls liturgische Gesänge mittels der Metasprache von Greimas und seiner Pariser Schule, aber dieses Objekt ist jetzt beträchtlich ausgeweitet. Untersuchungsobjekt sind nicht liturgische Gesänge aus dem gedruckten Liederbuch, sondern liturgische Gesänge *in actu*. Es handelt sich um den Vollzug dieser Gesänge im liturgischen Kontext; dabei wurde eine durchschnittliche Ausführung gewählt. Die Untersuchung des liturgischen Gesanges *in actu* impliziert nun zuerst eine Ausbreitung in Bezug auf den Text und die Musik des Gesanges. Der Text umfasst jetzt nicht nur den gedruckten, sondern ebenso den gesprochenen (gesungen) Text, der die Prosodie impliziert mit ihren Kategorien wie Akzentuierung, Intonation, Geräusch, Pausen, Vortragsweise und Rhythmus. Und was die Musik angeht, müssen jetzt Elemente hinzugefügt werden wie instrumentale Begleitung, Zusammenklang, Sound, Dynamik, das de facto gewählte Tempo und die Darbietungsqualität. Wichtiges und neues Element dabei ist die kreierte Hörpartitur, ergänzt mit einer verbalen Beschreibung, die offenbar dem Objekt gerecht wird und die erst die *in actu*-Analyse ermöglicht. Zum 'erweiterten' Objekt gehören darüber hinaus noch weitere signifikante Segmente wie die tatsächliche Weise des Vollzugs der Rollen, die visuelle Semiotik dessen, was auf der Gesangbuchseite oder auf dem Musikblatt, das man in Händen hat, wahrgenommen wird und dessen, was während des Singens wahrgenommen werden kann: die Wirkung des Raumes und der Einrichtung des Raumes, die Kleidung und die körperlichen Betätigungen während der Ausführung des Gesanges. Und von der Blickrichtung des Gesanges aus ist auch der *weitere* Kontext der betreffenden Liturgiefeier und der Kultur wichtig.* Weil also das Objekt deutlich mehr synkretisch wurde als das Objekt eines in einem Liederbuch gedruckten Gesanges, war es notwendig, das Instrumentarium von Speelman auszubreiten und für die Analyse dieses Objektes geeignet zu machen. Es geht also um ein neues Objekt und um eine weitere Operationalisierung der semiotischen Metasprache für dieses neue Objekt. Dass dabei vom Blickpunkt der konkreten liturgischen Gesänge aus außerdem die ganze Feier und die Kultur als solche in Bezug genommen wurden, ist, neben den schon genannten Elementen, ein neuer Aspekt dieser Dissertation.†

* Der Kontext der Gesamtfeier beim Objekt *in actu* war auch ein besonderes Anliegen von Hansjörg Auf der Maur (Ordinarius in Wien 1985-1999[†], Professor in Amsterdam 1971-1985).

† Die semiotische Analyse zeigt eine Hierarchie der beteiligten Semiotiken auf. Dabei kommt es zu einer stärkeren oder schwächeren Überformung der konstituierenden

Die Einbeziehung neuer Entwicklungen der Greimas'schen Semiotik

Neben der Entwicklung und Anwendung der Metasprache auf das synkretische Objekt des liturgischen Gesanges *in actu* wurden auch die jüngsten Entwicklungen ansatzweise mitgenommen: in den letzten Jahren richtete sich das Interesse verstärkt auf den Diskurs im Vollzug, d.h., wie die endgültige Bedeutung entsteht und sich vollzieht. Durch diesen Akzent richtet sich die Aufmerksamkeit nun nicht mehr nur auf die endgültigen kognitiven Kategorien der Bedeutung, sondern ebenso auf die tensiven und sensitiven Schichten mit ihren Passionen und Emotionen, die der endgültigen strukturellen Bedeutung vorangehen und die beim Entstehen der endgültigen Bedeutung eine Rolle spielen. Auch diese Bedeutungsformgebung *in actu* des Diskurses kann nun analysiert werden (vgl. tensive Semiotik). Dies erfolgte exemplarisch z.B. in Bezug auf die Passionen der Fei ergemeinde (S.167): So 'verstärkt' hier ein positiver thymischer Zustand die fundamentalen Werte des engeren synkretischen Objektes.

Dialog mit Operationalisierungsversuchen der Peirce-Semiotik

Obwohl die Arbeit fest in der Greimas-Semiotik verankert ist, registriert sie auch Operationalisierungsversuche der Peirce-Semiotik und sucht den Dialog mit diesen. Es ist abgesehen von einer Teil-Analyse von Arjan van Baest und W.M. Speelman* die erste Arbeit, in der gleichzeitig eine Greimas- und Peirce-Analyse der Musik versucht wird. Dies ist um so wichtiger, weil einige Monate nach mir, am 25. September 2000, Arjan van Baest an der Katholischen Universität Brabant eine Dissertation verteidigt wird, in der die Musik-Analyse ganz auf Peirce fundiert ist.

Die Tatsache, dass die Greimas'sche Semiotik im deutschen Sprachgebiet noch wenig durchgedrungen ist, stellte eine nicht geringe Schwierigkeit dar. Es gibt nur wenige deutsche Übersetzungen dieser französischen Semiotik; außerdem gab es das Problem, dass es nach wie vor keine einzige aktuelle autorisierte deutsche Publikation gibt, wo man eine deutsche Terminologie der Greimas'schen Metasprache finden kann. Die noch geringen Ansätze dazu wurden auf eine möglichst am französischen Original orientierten Weise weitergeführt; zusätzlich wurden zum Vergleich die autorisierten englischen und niederländischen Übersetzungen herangezogen (vgl. das Glossar S. vi-xvi).

Die theologische Dimension

Ausdrücklich geht die Arbeit auf die Relation zwischen Semiotik und Theologie ein. Diese wird in Zusammenhang gebracht mit der Thematik der Relation zwischen dem Erklären der Semiotik und dem Verstehen der Hermeneutik. Auf diese Weise ist es möglich anzugeben, was der theologische Wert dieser Untersuchung ist. Und dies wird

Semiotiken (Text und Musik) durch Semiotiken des erweiterten Objektes, v.a. durch die Semiotiken des Feierns/der Liturgie und der Kultur, gemäß der jeweiligen enunziativen Praxis. Die in der Hierarchie höher gestellten Semiotiken z.B. der Kultur werden stärker durch nicht-textuelle "Elemente" geprägt bzw. wird eben der Text durch diese überlagert.

* A. VAN BAEST & W.M. SPEELMAN: The Song of the Returned. A two-way analysis in musical semiotics. [Exposé].

konkretisiert, indem die theologischen Implikationen der semiotischen Analyse der liturgischen Gesänge angeführt werden.

Die Relevanz der Untersuchung der Liturgie *in actu* für die Liturgiewissenschaft

In dieser Dissertation wird offenkundig, dass die Erforschung der Liturgie *in actu* besonders relevant ist für die Liturgiewissenschaft. In dieser Wissenschaft liegt der Akzent noch immer auf einem vieles weiter reduzierten Objekt, das vor allem mit Methoden von literarischen Objekten angegangen wird. Abgesehen von sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden verfügt die Liturgiewissenschaft noch nicht über geeignete Methoden für eine integrale Erforschung der Liturgie *in actu*. Aber eine derartige Forschung kann präzise neue Einblicke in die Liturgie als solche liefern und kann die Liturgiewissenschaft zu einer kritisch-normativen Wissenschaft machen, die auch auf die *liturgia condenda* gerichtet ist.

Aufbau der Dissertation

Die Dissertation ist in vier Hauptteile gegliedert. Im ersten Teil wird die Frage nach der Bedeutung der Musik gestellt, wird die Wahl für den spezifischen Weg der Greimas'schen Semiotik begründet und wird das Analyse-Modell dieser Semiotik introduziert. Im zweiten Teil wird das Forschungsobjekt des liturgischen Gesanges *in actu* beschrieben und das Analysemodell weiter entwickelt und adaptiert, schließlich wird die Wahl der zu analysierenden Gesänge begründet. Der dritte Teil enthält dann die konkrete Analyse von zwei liturgischen Gesängen *in actu*, nämlich 'Segne dieses Kind' und 'Hände, die schenken'. Im vierten Teil wird schließlich eine detaillierte Auswertung gegeben, die deutlich macht, was die Relevanz dieser Forschung ist. An die Dissertation wurde als Glossar eine Liste der häufig verwendeten semiotischen Begriffe angefügt, wobei die technischen Begriffe so genau wie möglich auf deutsch übersetzt und kurz umschrieben werden.

Im Detail sei auf folgende wichtige Schritte des Untersuchungsganges eingegangen:

– Der erste Teil der Arbeit geht der Frage nach der Bedeutung der Musik und dem spezifischen Weg der Semiotik nach. In diesem einleitenden Teil geht es darum, das Arbeitsfeld zu umschreiben und das Instrumentarium der folgenden Untersuchung darzulegen. Die Frage nach der 'Bedeutung' der Musik, und dann auch näherhin der liturgischen Musik und des liturgischen Gesanges führt zu Grundlagen und Grundfragen verschiedener Modelle semiotischer Arbeit. Diese semiotische Frage nach der Bedeutung der Musik wird auf eine explizite Weise in Dialog mit der Musikwissenschaft gebracht. Maßgebliche musikwissenschaftliche Konzeptionen (H.H. Eggebrecht, C. Dalhaus) gehen von einem engefassten Konzept von Bedeutung aus, wobei Bedeutung einerseits auf die semantische Dimension eingengt und diese andererseits streng sprachanalog bestimmt wird – wobei für eine bedeutungskonstitutive Musik-Sprache kaum Platz bleibt (vgl. demgegenüber das Konzept der 'Musik als Klangrede' bei N. Harnoncourt).*

* Als anerkannter Vertreter einer anderen Position sei Nikolaus Harnoncourt angeführt, der die Reduktion der Musik auf die Sprache des 'Sagbaren' bedauert und das Erlernen der Sprache der Musik fordert: vgl. N. HARNONCOURT: *Musik als Klangrede* (München 1985) 11f.

Ausführlich wird auf die spezielle Relevanz der Greimas-Semiotik für die Analyse gottesdienstlicher Gesänge eingegangen. Vor allem zwei Fakten werden für die Präferenz der Greimas-Semiotik ins Treffen geführt: einerseits das sehr konkrete Instrumentarium, andererseits der in der 'spekulativeren' Peirce-Semiotik mögliche Einfluss emotionaler Werte, die 'zumindest unbewusst den Erkenntnisvorgang beeinflussen' könnten.

– Im zweiten Teil geht es um die Möglichkeiten der Beschreibung des Gesanges *in actu* und die Adaptierung des semiotischen Instrumentariums.

Die Erweiterung des Untersuchungsobjektes erfordert eine Kategorisierung und Auswahl verschiedener Semiotiken und eine weitere Differenzierung der 'konstitutiven' Semiotiken Musik und Text. Bei der Szenario-Analyse war es nicht nötig, näher auf die Beschreibungsmöglichkeiten des Objektes einzugehen. Bei einem Gesang lagen Text und Musiknoten im Gesangbuch eindeutig vor. *In actu* musste nun zuerst eine Form eines Protokolls gefunden werden, die es ermöglicht, signifikante Details festzuhalten: Als Quelle werden eine sogenannte 'Hörpartitur' plus ergänzender verbaler Beschreibung und weitere Hilfsquellen verwendet, wobei die Relevanz der verschiedenen Schichten des Protokolls dargelegt wird.

– Der dritte Teil der Dissertation wendet das adaptierte Instrumentarium in der Analyse zweier Gesänge *in actu* an.

Dies geschieht jeweils in einem Dreischritt: (1) in einer beschreibenden Darstellung des Gesanges (in einer nicht-semiotischen Leseweise), (2) in einer Analyse mit der Metasprache der Semiotik und (3) in einer theologischen Interpretation aufgrund der semiotischen Analyse.

Der erste Gesang, der in der beschriebenen Weise analysiert wird, ist das Lied 'Segne dieses Kind'. Der Konkrete *in actu*- (Kon-)Text war eine Tauffeier im Anschluss an den Gemeindegottesdienst. Das Schwergewicht lag dabei bei der Analyse des erweiterten Objektes 'Gesang *in actu*'. In der Analyse von 'Segne dieses Kind' sind auch andere Versionen dieses Gesanges hineingenommen. Vom semiotischen Blickpunkt aus ist dieses Referieren auf die anderen Versionen relevant und es zeigt, wie wichtig es ist, bei Szenario-Analysen auch die Instanz der Enunziation in den Blick zu nehmen. So wird bei der Analyse des erweiterten Objektes offenkundig, dass die dysphorische Erfahrung des Komponisten Peter Planyavsky mit einer bisher vorhandenen Melodie konstitutiv war für seine Neukomposition, welche nun unser primäres Analyseobjekt bildete.* Am Beispiel des Gesanges 'Segne dieses Kind' wird aufgezeigt: die "Tensität zwischen allzu

* S. 174 wird zusammenfassend festgestellt, dass unser Komponist realisierte, dass der Wert der starken Traditionsgebundenheit der älteren Melodie für alle 'Anti'-Spuren verantwortlich war. Insofern war diese Melodie grundlegender Destinator für die Komposition der analysierten Melodie. Daher wird es nicht überraschen, dass bei letzterer Melodieversion genau die entgegengesetzten (kulturellen) Werte zu finden sind! 'Neue Musikzeit' ist stärker durch die Verstärkung des pathemischen Charakters von Texten charakterisiert. D.h., ein 'Neuer Text' bildet mit einer 'neuen Musik' eher ein semisymbolisches System. 'Alte Musik' und 'neuer Text' bilden besonders vom Gesichtspunkt des erweiterten Objektes 'Semiotik der Kultur' aus (basierend auf einer Synkretik zwischen Text und Musik) eine Semiotik *strictu sensu*. Man könnte also von einer Kultursemiotik aus angeben, dass man bei der älteren Version eine Semiotik *strictu sensu* findet. – Daraus folgt, dass der jeweilige Kultur-'Kontext', die jeweilige Kultursemiotik immer mitangeführt werden sollte, weiters innerhalb der jeweiligen Kultur die Verfasstheit und das Vermögen der konkreten Gemeinde.

billiger Vertrautheit ... und Originalität löst sich [bei dieser Neukomposition aber] nirgends zum Klischee auf." (S. 261).

Der zweite Gesang wird *in actu* im Rahmen einer Eucharistiefeier vorwiegend mit Studierenden als Gesang zur Bereitung der Gaben in ähnlicher Weise analysiert. Besonders zu erwähnen wäre dabei, dass im dritten Schritt der theologischen Interpretation dieses Gesanges versucht wird, den semiotischen und den theologischen Symbolbegriff miteinander ins Gespräch zu bringen.

Es mag überraschen, dass beide Gesänge in gutem Sinn 'Gebrauchskunst' darstellen (ein drittes ursprünglich geplantes Beispiel mehr elitärer Kunst wurde aus mehreren Gründen beiseitegelassen). In der Analyse des erweiterten Objektes, besonders der Semiotik des Rituals und der Kultur wurde als Ergebnis festgehalten, dass die *in actu*-Bedeutungsbildung in einer pluriformen Gemeinde, aber auch in einer vorwiegend aus jungen Leuten zusammengesetzten (Studenten-)Feiergemeinde in ihren fundamentalen Werten, Programmen oder Thematisierungen 'Symptome' aufweist, die in der Kultur der Gegenwart wie auch in der gegenwärtigen populären Musik begegnen. Dies soll aber nicht ausschließen, dass auch 'elitärere' Formen gottesdienstlicher Musik 'funktionieren' können, *in actu* müssen bei letzteren aber mehrere Semiotiken des erweiterten Kontextes des Gesanges euphor sanktioniert sein, was mitunter eine intensive Hinführung bzw. Einführung in eine mehr elitäre Ausdrucksgestalt erfordert.

– Der vierte Teil (Auswertung) beinhaltet eine Evaluierung der Untersuchung und eine Würdigung der semiotischen Analyse im liturgiewissenschaftlichen Bereich. Auf diese Weise wird bewusst angegeben, welche Möglichkeiten es für weitere semiotische Forschungen gibt in Bezug auf die liturgischen Gesänge und die liturgische Musik.

Der Vorteil der Methode besteht jedenfalls darin, dass in *einer* 'Sprache' Text und Musik analysiert und interpretiert werden. Weiters liegt ein zentraler Aspekt der Relevanz der semiotischen Methode darin, dass sie dazu beiträgt, das Entstehen von Bedeutung aus dem Objekt selbst zu erhellen. Die Methode zwingt also die Untersuchenden, ständig mit dem Blick vom Objekt aus zu beginnen. Allerdings 'ändern' sich die Werte mit dem erweiterten Objekt: eine musikalisch unzureichende Darbietung/Interpretation wird die tatsächliche Bedeutung verdunkeln, wie auch eine 'nichtinkulturierte' Musiksprache vorhandene Qualitäten nicht als solche zur Sprache bringen/erkennen kann.

Und schließlich liegt ein charakteristischer Aspekt der semiotischen Analyse darin, dass diese einer Beschreibung von Qualitäten nahe kommt. Bisweilen sagt eine musikalische Untersuchung leider mehr über die (musikalischen) Werte des Untersuchenden als über das untersuchte Objekt.* In der Folge wird dieser semiotische Aspekt konkretisiert im Versuch, Qualitätskriterien für gottesdienstliche Gesänge zu erstellen, Kriterien für das Evaluieren und Schaffen von authentischen liturgischen Gesängen.

* "Qualität als Eigenschaft dessen, der das Urteil fällt": dieser misst Qualität an seinen am tradierten Repertoire und Stil gebildeten und internalisierten Maßstäben. Vgl. J. HAUSRIETH: *Die Bedeutungsbildung* 261.